

Predigt in Barsinghausen-Kirchdorf 18.10.2020

Thema: „Wie eine Gemeinde (nicht) funktioniert....“

Bibeltext: 1. Korinther 12, 12 bis 27 (nützlich zur weiteren Lektüre auch: Vers 28 bis 31 a)

Übersetzung: BasisBibel

Gnade und Frieden sei mit Euch von Gott, unserem Vater, und Jesus Christus, unserem Herrn

Liebe Gemeinde,

I.

Ich beschäftige mich im Moment theologisch und geistlich-praktisch mit dem Thema „Gemeinde“: Was sie ist, wozu sie da ist und gut ist, wie sie funktioniert....

Ein Hintergrund ist, dass wir uns gerade als Gemeindeleitung aktuell mit diesem Thema befassen. Gemeinde – eben auch in Barsinghausen-Kirchdorf. Das ist ja unsere gemeinsame Gemeinde.

Gemeinde in Corona-Zeiten – wie sieht sie gegenwärtig aus, was kann sie noch leisten, was bedeutet sie für die Gemeindemitglieder? Aber ja längst nicht nur dies: es wird (hoffentlich und so Gott will) auch wieder Zeiten geben, in denen dieses wahrhaft diabolische Virus (der Diabolos=Teufel ist ja der Zerstörer und Durcheinanderbringer) das Gemeinde-Leben nicht mehr derartig einschränkt und belastet. Wie sieht unsere Gemeinde dann aus? Wie können wir sie gestalten? In welche *Himmels(!)*-Richtung müssen wir sie verändern, neu justieren? Oder sollen wir alles so lassen, wie es war und ist – das kann ja auch sein, denn vieles ist ja schön und (den Umständen entsprechend) gut.

In der Bibel steht eine ganze Menge dazu. Einige Aspekte davon werden darum in den nächsten Wochen in Predigten und Gottesdiensten auftauchen.

Heute geht es um einen ganz grundlegenden Bibeltext dazu: Das Bild von Gemeinde, das der Apostel Paulus seiner Gemeinde in Korinth vor Augen malt. Einer Gemeinde, die – wie kundige Bibelleserinnen und Bibelleser wissen – extrem schwierig, kompliziert und oft auch zerrissen war. So schwierig, dass Gemeinden z.B. hier in der Gegend am Fuße des Deistergebirges dagegen eher wie ein geistlicher Ponyhof wirken. Jedenfalls auf den ersten Blick...

Aber diese Gemeinde in Korinth ist trotzdem liebens-wert. Der Apostel Paulus jedenfalls hatte sie lieb – trotz allem.

II.

Hört also, was Paulus dieser Gemeinde zu sagen hat. Es steht im ersten Brief des Paulus an die korinthische Gemeinde, im 12. Kapitel. Ich lese ab Vers 12 aus der Übersetzung „BasisBibel“:

Es ist wie beim menschlichen Körper: Er bildet eine Einheit und besteht doch aus vielen Körperteilen. Aber obwohl es viele Teile sind, ist es doch ein einziger Leib.

Denn der menschliche Körper besteht ja auch nicht nur aus einem einzigen Teil, sondern aus vielen.

(Und jetzt entwickelt Paulus mit hintergründigem Humor ein paar binnenkörperliche Dialoge:)

Selbst wenn der Fuß sagt: „Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Körper.“ Er gehört trotzdem zum Körper.

Und wenn das Ohr sagt: „Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Körper.“ Es gehört trotzdem zum Körper.

Wenn der ganze Körper ein Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruchssinn?

Nun aber hat Gott jedem einzelnen Körperteil seinen Platz am Körper zugewiesen, ganz wie ER wollte.

Wenn aber da Ganze nur ein Körperteil wäre, wie käme dann der Leib zustande? Nun sind es zwar viele Teile, aber sie bilden einen Leib.

Deshalb kann das Auge nicht zur Hand sagen: „Ich brauche Dich nicht.“ Oder der Kopf zu den Füßen: „Ich brauche euch nicht“.

Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwächer zu sein scheinen, umso notwendiger. Die Teile des Körpers, die wir für weniger edel halten, kleiden wir mit besonderer Sorgfalt. Und gerade bei unanständigen Körperteilen achten wir darauf, dass sie anständig bedeckt sind. Unsere anständigen Körperteile haben das nicht nötig. Doch Gott hat den Leib zusammengefügt. Er hat dafür gesorgt, dass die unscheinbaren Körperteile besonders geehrt werden.

Denn im Leib darf es keine Uneinigkeit geben, sondern alle Teile sollen einträchtig füreinander sorgen.

Wenn ein Teil leidet, leiden alle anderen Teile mit. Und wenn ein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen Teile mit.

III.

Fast könnte dieser schöne Bibeltext als Predigt genügen, wenn man ihn gründlich genug liest... Ein plastisches Bild ist es, das Paulus da entwirft. Das leuchtet unmittelbar ein: Die Gemeinde funktioniert wie ein menschlicher Körper im Zusammenspiel der einzelnen Glieder und Körperteile. Wie ein Organismus, in dem alles zusammenwirkt und zusammengehört – trotz aller Unterschiede, die sogar notwendig sind, wenn man Paulus folgt und der Logik dieses Bildes.

Und wenn irgendeines dieser Glieder krank ist oder sich verweigert oder weggeht, dann schadet das dem ganzen Körper und er leidet.

Sehr anschaulich, wie Paulus das beschreibt: Das Bild einer idealen Gemeinde. Und wie mögliche Störungen aussehen. Und was passiert, wenn diese Störungen auftreten.

Paulus schildert das Ganze sogar mit einem abgründigen und leicht satirischen Humor, den manche diesem theologisch oft komplizierten und gelegentlich sehr abstrakten Apostel gar nicht zutrauen. Man könnte ganz leicht einen wunderbaren Predigt-Sketch (ein Anspiel) draus machen, das vermutlich sogar hie und da leichte Lacher erzeugen würde.

Kostprobe auf den Spuren des Paulus:

- Fuß an Hand: „Ich gehöre offenbar nicht dazu und ich spiel auch nicht mehr mit. Du, Hand, hängst da oben rum, fein mit Ringen und Nagellack dekoriert. Aber ich latsche hier unten

durch den Dreck. Ich bin ja nur ein minderwertiges Anhängsel. Ich gehöre halt nicht richtig dazu.“

- Auge an Nase und Ohren: „**Ich** bin das Wichtigste und das Zentrum. Ich bin quasi der ganze Körper, jedenfalls im Wesentlichen. Ihr Pappnasen und Segelohren seid ja nur optische Staffage, angeklebte Fremdkörper. Reingeschmeckte eben.“
- Hand an Magen: „Du solltest Dich verkrümeln! **Du** willst immer nur essen und trinken und genießen und gesättigt werden mit Deinen Leibgerichten – und du knurrst gleich rum, wenn deine Bedürfnisse nicht befriedigt werden - - - während **wir** hier die ganze Arbeit machen!“
- (Anständige Körperteile an unanständige Körperteile: „Ihr stört nur! Ihr seid moralisch minderwertig und passt nicht in das reine und jungfräuliche Erscheinungsbild unseres edlen Körpers. Bedeckt euch oder verzieht euch gleich ganz und pupt nicht rum.“)
- Ohr an Stimmbänder: „Ich kann die Lobpreislieder nicht mehr hören! Ich schalte ab.“
- Stimmbänder an Ohr: „Jetzt bin ich beleidigt und singe gar nicht mehr!“
- Dickdarm an Mund: „Das ist ja lauter schwer verdauliches Zeug oder leeres Stroh, was du mir da lieferst. Ich brauche genießbare und leicht verdaulich-angenehme Speise, (geistliche) Vitamine und probiotischen Himmelsnektar, sonst mach` ich nicht mehr mit!“
- (Linke Hirnhälfte an rechte Hirnhälfte: „Du, ich hab` da eine Idee...“
- Rechte Hirnhälfte an linke Hirnhälfte: „Ach lass mich mit deinen Ideen in Ruhe. Du willst ja doch nur alles verändern und Revolution machen. Ohne mich.“
- Linke Hirnhälfte an rechte Hirnhälfte: „Du bist ein konservativer, reaktionärer und fundamentalistischer Stinkstiefel. Mit die hat der Körper keine Überlebenschance!“
- Rechte Hirnhälfte an linke Hirnhälfte: „Und du bist eine linke Bazille, die uns ins Verderben führt! Ich gehe!“
- Linke Hirnhälfte an rechte Hirnhälfte: „Und ich gehe erst recht!“)
- Kopf an alle anderen: „Ihr seid alle ziemlich doof! Der einzige, der hier denken kann, das bin ich. Und was ich denke, das ist richtig!“

Und so weiter, und so fort.

Vermutlich wäre es dann eine leichte Übung, das eine oder andere auch aufs real existierende Gemeindeleben zu übertragen – jedenfalls auf Gemeinden, die ganz weit weg sind, Süddeutschland oder so, da kenne ich mich ja aus.

IV.

Nein, sagt Paulus. So nicht. So funktioniert das nicht. So funktioniert eine Gemeinde nicht.

Eine Gemeinde lebt und funktioniert nur dann, wenn die verschiedenen Teilfunktionen zusammenbleiben und zusammenarbeiten: Wenn jeder **das** beiträgt was er oder sie kann und wozu Gott ich oder sie berufen hat – an seinem Platz.

Eine Gemeinde besteht aus vielen Gliedern und sie kann nur durch die unterschiedlichen Gaben ihrer Glieder (über)leben – wenn sie sie denn auch einbringen...

Und jeder und jede, die Gott da hingestellt, eingefügt hat, ist unverzichtbar!

Da gibt es dann kein Höher oder Niedriger, kein wichtig oder weniger wichtig. Und da darf es, so meint Paulus, einerseits kein geistliches Überlegenheitsgefühl und keine geistliche Arroganz geben und andererseits auch keinen geistlichen Minderwertigkeitskomplex und kein Unterlegenheitsgefühl - - so wie es wohl in Korinth damals leider vorkam.

Nein. Eine Gemeinde ist in sich sehr unterschiedlich und vielförmig. Ihre Mitglieder haben unterschiedliche Gaben und unterschiedliche Perspektiven. Und das muss auch so sein; denn alle

tragen das ihre bei. Und das muss man aushalten, weil es dem Ganzen nützt – so die Botschaft des Paulus auf einen kurzen Satz gebracht.

V.

Aber – kritischer Einwand – **wozu** eigentlich das Ganze? Was Paulus da beschreibt, gilt ja für alle möglichen Organisationen, egal was für einen Zweck sie haben und welches Ziel sie verfolgen. Wozu also dieser ganze Aufriss? Warum so viel Zeit und Energie in die Gemeinde investieren, nur damit der Laden läuft?

Wozu also? Etwa in eine Gemeinde, die sich selbst zum Zweck hat und sich um sich selber dreht?

(Zitat: „Gemeinde heißt: die Probleme zu bewältigen, die man nicht hätte, wenn es Gemeinde nicht gäbe...“)

Soziologen nennen sowas ein „selbstreferentielles System“. Ich übersetze dieses schöne Fremdwort mal in eine Geschichte – vielleicht kennt ihr sie. Es ist die Geschichte von der wunderbaren Kartoffelmaschine, die ein Bauer sich zulegt, um seine Arbeit zu effektivieren und um sich und andere viel besser und leichter zu ernähren.

Diese Kartoffelmaschine ist eine tolle Erfindung. Diese Maschine – so wird erzählt – ist höchst effektiv. Sie pflügt den Acker, sie entfernt die Steine dort, sie pflanzt die Kartoffeln, sie gießt die Kartoffeln, sie jätet das Unkraut, sie hegt und pflegt die Pflanzen, sie erntet die Kartoffeln, sie schält die Kartoffeln - - und sie isst die Kartoffeln alle selber auf. Der Bauer hat nichts davon und andere Menschen auch nicht.

Diese Maschine ist nur für sich selber da. Ein selbstreferentielles System eben. Sie funktioniert bestens, aber sie dreht sich nur um sich selbst. Sie ernährt niemanden.

Nein, so meint Paulus, das ist nicht das Wesen von Gemeinde. Das ist nicht ihr Sinn, solche Selbstzweckhaftigkeit.

Paulus ist nun kein Kirchensoziologe und kein Systemadministrator. Paulus ist Theologe, der im Auftrag Gottes und vom Heiligen Geist inspiriert seiner Gemeinde etwas zu sagen hat. **Nämlich über den Sinn und Zweck von Gemeinde.**

VI.

Habt Ihr es bemerkt? Ich habe vorhin bei der Textverlesung ein paar Verse ausgelassen. Es sind aber die für Paulus entscheidenden Sätze. Ohne diese Sätze kann man wunderbar über diesen Bibeltext predigen – aber es würde sich eben alles nur um das Funktionieren dieses Gemeindeorganismuss` drehen, um das Funktionieren der Gemeinde(kartoffel)maschine.

Paulus aber kommt es auf das Wesen dieses Körpers an. Auf das, was alles zusammenhält. Auf die „Person“, die dieses Gebilde aus Körperteilen ausmacht. Auf das „Ich“ dieses gesamten Körpers sozusagen, das diesem Körper und seinen Gliedern erst Leben und Ziel und Sinn gibt.

Ich trage jetzt also pflichtschuldigst diese ausgelassenen Verse nach (Vers 13 und 27):

Obwohl es viele Teile sind, ist es doch ein einziger Leib. So ist es auch mit Christus. Denn als wir getauft wurden, sind wir durch den einen Geist alle Teil eines einzigen Leibes geworden – egal ob wir Juden oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen waren. Und wir sind alle von dem einen Heiligen Geist durchtränkt worden. - - - Ihr seid der Leib von Christus! Jeder Einzelne von Euch ist ein Teil davon.

Ja, genau das ist das Wesentliche: **Christus ist dieser Wesenskern, der die Gemeinde ausmacht.**

Gemeinde – sie ist der Leib Christi. Er ist das „Ich“, das Leben, der Sinn von Gemeinde.

Gemeinde – sie ist nicht für sich selber da. Sie ist keine „Selbstreferentielle Kartoffelmaschine“, die ihre eigenen guten Produkte aufzehrt.

Gemeinde ist der Leib Christi. Und ihre Glieder, Mitglieder, sind (im Bild) die Körperteile an diesem Leib. Sie dienen diesem Körper. Und sie tragen damit dazu bei, dass Christus in dieser Welt Gestalt gewinnt.

Das ist von eminenter Bedeutung. Denn es relativiert alles andere, was an Gemeinde auch sonst noch schön und wichtig ist und was wir gerne goutieren und genießen:

- Gemeinde ist eben nicht in erster Linie ein *Club von Freunden* – auch wenn es natürlich schön ist, wenn in der Gemeinde Freundschaften entstehen und wenn gute Beziehungen dieser ja recht unterschiedlichen Glieder existieren. Aber **das** ist nicht das Wesen von Gemeinde und nicht ihr oberstes Ziel. Kein Club von Freunden, sondern der Leib Christi.
- Gemeinde ist auch keine *Vereinigung von weltanschaulich, politisch, moralisch oder ethisch Gleichgesinnten*. Und wer nicht in dieses Wertesystem passt, der wird halt ausgeschieden, links liegen gelassen oder eliminiert...
Nein, sie ist kein Interessensclub. Natürlich haben wir im Regelfall eine gemeinsame Wertebasis – und zwar in dem, was wir von Christus gelernt haben. Aber unsere Interpretationen und unsere Meinungen darüber gehen eben - zumindest in weltlichen Dingen - oft weit auseinander.
Wirklich gleichen Sinnes sind wir nur in Jesus Christus. Nur das muss sein. Alles andere kann durchaus bunt, vielfältig und unterschiedlich sein.
- Gemeinde ist auch kein *Verein zur Befriedigung irgendwelcher Bedürfnisse* – seien sie menschlicher, religiöser, geistlicher oder sonst welcher Art. Jedenfalls ist sie das nicht in erster Linie, auch wenn das alles seinen Platz haben darf und verständlich ist.
In erster Linie ist **Gemeinde eine Dienstgemeinschaft des Reiches Gottes.**

Hier holt sich in erster Linie nicht jeder ab, was er gerade möchte, sondern hier bringt jeder ein, was er/sie als Gabe von Gott bekommen hat.

Gemeinde ist also keine spirituelle Komfortzone, sondern viel mehr ein Trainingslager für ihren Auftrag.

- Gemeinde ist also auch kein Kaffeekränzchen, kein Sportclub, kein Selbsterfahrungszyklus, kein Verein zur Pflege musikalischer Kultur – alles tolle und wichtige Sachen, und sie gehören zum schönen und guten Gemeindeleben dazu - - -
Aber eben: das ist nicht ihr Wesen und ihr Kern. Ihr Wesen ist Jesus Christus. Ihr Lebensziel ist das Reich Gottes. Ihr Zweck ist es, das Evangelium in dieser Welt zu zeigen, darzustellen, leuchten zu lassen.
Gemeinde ist also kein Lektüreclub zur internen Erbauung oder Fortbildung, so wichtig das auch ist, sondern sie ist ein Brief Christi an diese Welt. Ein Brief, den wir mit unserem Leben schreiben – das meint jedenfalls Paulus.

VII.

Ein wahrhaftig hoher Anspruch. Ein phantastisches Ideal. Kaum zu erfüllen?

Doch!

- Und zwar genau dann, wenn sich eine Gemeinde in erster Linie als Leib Christi versteht, und wenn das Ziel, das gemeinsame Ziel, nämlich das Evangelium zu leben und zu verkündigen und am Reich Gottes in dieser Welt zu arbeiten – wenn dieses gemeinsame Ziel im Vordergrund steht - - - und nicht primär die eigenen Interessen und Bedürfnisse und Befindlichkeiten.
- Und zweitens dann, wenn wir uns als Dienstgemeinschaft verstehen, in der jeder/jede seinen und ihren Platz einnimmt, ohne sich einfach aus irgendwelchen Gründen zu verweigern, und wenn alle das Ihre beitragen – nicht mehr und nicht weniger. Keiner kann alles – aber gemeinsam kriegen wir vieles hin.
- Und – ganz wichtig: Wenn wir eine gesunde Demut entwickeln, und auch mit unseren eigenen und gegenseitigen Schwächen, den „Runzeln und Falten am Leib der Gemeinde“ umgehen können. Gerade die Schwächeren, aber eben auch die Schwachheit aller Glieder am Leib Christi gilt es laut Paulus zu ehren, zu akzeptieren und anzunehmen.

Vielleicht liegt gerade in dieser Demut der Schlüssel – in der Demut nämlich, sich und die anderen mit allen Unvollkommenheiten, Unterschiedlichkeiten, Stärken und Schwächen der Gnade Gottes anzuvertrauen und zu überlassen.

Aber davon am nächsten Sonntag im Gottesdienst mehr.

Für heute sei es genug.

Amen

Michael Freitag